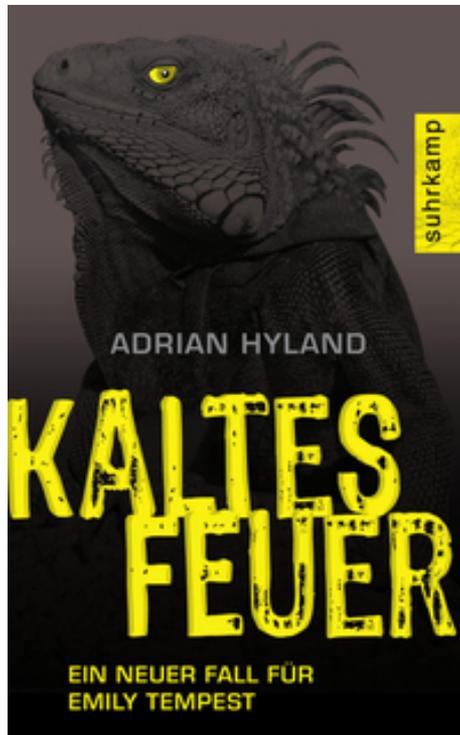


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Hyland, Adrian
Kaltes Feuer

Ein neuer Fall für Emily Tempest
Aus dem australischen Englisch von Peter Torberg

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4213
978-3-518-46213-3

suhrkamp taschenbuch 4213

Emily Tempest ist zurück in Moonlight Downs. Hier im Outback Australiens wurde sie geboren, als Tochter einer Aborigine und eines Weißen. Sie kennt die Welt der »Blackfellers« und der »Whitefellers«, wie sie hier heißen, doch in keiner fühlt sie sich wirklich zu Hause. Nun soll ausgerechnet sie als Hilfspolizistin zwischen diesen Welten vermitteln. Als der Geologe Doc, ein alter Freund ihres Vaters, tot aufgefunden wird, stellt Emily gegen den Willen ihrer Vorgesetzten Nachforschungen an. Sie glaubt nicht, dass Doc das Opfer eines tödlichen Streits geworden ist, und findet bald heraus, dass er einer großen Sache auf der Spur war.

Adrian Hyland lebte viele Jahre im Outback und unterrichtet heute an der La Trobe University in Melbourne. Im suhrkamp taschenbuch ist bereits erschienen: *Outback Bastard* (st 4110).

Peter Torberg arbeitet seit 1990 als Übersetzer und hat u. a. Paul Auster, Michael Ondaatje, Irvine Welsh und David Peace ins Deutsche übertragen.

Adrian Hyland

KALTES FEUER

Ein neuer Fall für Emily Tempest

Aus dem australischen Englisch von
Peter Torberg

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
Gunshot Road
bei Text Publishing in Melbourne

© 2010 Adrian Hyland

suhrkamp taschenbuch 4213

Erste Auflage 2010

© der deutschen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das

der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlaggestaltung **und Illustration:**

HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur Zürich

ISBN 978-3-518-46213-3

1 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

KALTES FEUER

Für Sally

VORBEMERKUNG DES AUTORS

Leser, die mit dem Northern Territory vertraut sind, werden bemerken, dass ich mir bei vielen Fakten, vor allem der Geografie und Sprache, einige Freiheiten erlaubt habe. Meine Darstellung der Aborigines beruht auf Erfahrungen, die ich in den Jahren, die ich in einer Reihe von Gemeinschaften in Zentralaustralien gearbeitet habe, sammeln konnte; Personen, Sprache, Träume und Orte entspringen allesamt meiner Fantasie.

- I. Feuerpurzler rollen an
vom Rand der Wüste.

Erst erscheinen sie als
wirbelnde Steppenläufer,

später, Flamme außer Sicht
setzt ein, fesselnd.

- II. Man sagt
ihre Substanz ist
verschwundener Wald –
Atem trockener Luft

*John Kinsella,
»Notes on Fire-Tumbles«*

Für eine Weile vergehen die Feuer in dir,
bis du in den Feuern vergehst.

*Michael Dransfield,
»Fix«*

INITIATIONEN

Ich schloss die Augen und spürte, wie mir die Melodieketten durch den Kopf schwebten.

Es war tiefste Nacht, doch bis Sonnenaufgang konnte es nicht mehr lange dauern. Hazel neben mir auf dem Boden sang leise mit. Angemalte Frauen umtanzten uns, Staub wirbelte von nackten Füßen auf. Prächtige Federn, in denen das Feuer aufblitzte. Bunte Röcke, Kreise und Kurven.

Es war Jungmännerzeit in Bluebush. Die Jungen wurden zu Männern. Wir hier im Frauencamp sangen ihnen zum Abschied.

Die Männer befanden sich hundert Meter weiter westlich: Sie bildeten eine Kolonne geisterhafter Gestalten, die zwischen einer Reihe klappernder Äste auftauchten und wieder verschwanden. Klanghölzer und Bumerangs schlugen den tiefen rollenden Bass, den Rhythmus der Erde.

Gypsy Watson, unsere Chefin, die *kirta*, sang die nächste Strophe des Feuerliedes vor: »*Warlu wiraji, warluku ...*«

Wir anderen taten es ihr nach.

Als ich mich umsah, bewegten sich sanft meine Brüste, die mit einem ockerfarbenen Gitter bemalt waren.

Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Der Mob aus der Stadt: Er mochte zerschlagen und entwurzelt sein, zerrissen von Trägheit und Gewalt, Hollywood und Alkohol. Doch Augenblicke wie dieser, bei denen die Menschen zusammenkamen und versuchten, den Kern wiederzufinden, gaben einem Hoffnung.

Es waren die Lieder: Die Frauen sangen sie nicht, sie nahmen sie auf wie Radioempfänger. Man konnte sich vorstellen, wie diese großen Liedzyklen über das Land rollten und die Form all dessen annahmen, was ihnen un-

terwegs begegnete: Sprachfetzen, Mineralien und Träume, der Flug eines Falken, der Taumel einer Feder, der Blitz einer Sternschnuppe.

Diese Musik ist überall, auch hier am Rand der Stadt der Whitefeller, draußen zwischen den Müllkippen und Lastwagenparkplätzen. Sie ertönt entlang der Hochleitungen, wird von Asphalt und Stahl reflektiert.

Eine Störung – ein betrunken gelallter Schrei – irgendwo rechts von mir.

Vielleicht war ich zu voreilig gewesen.

Zwei Frauen schrien sich an. Die eine hockte am Boden, war in der Menge nicht zu erkennen. Die andere dafür umso besser: Rosie Brambles, die so aussah, als sei sie gerade aus dem Säuer-Camp gekommen.

Brabbelnde Rosie wurde sie genannt. Rosies Kleid war hektisch rot, ihr Kopftuch verschwitzt und verschmiert; sie selbst war gebaut wie ein Büffel, mit breiten Schultern und spindeldürren Beinen. Rosie war betrunken und wütend. Daran war nichts Ungewöhnliches, Rosie war meist betrunken und wütend. Doch dies war nicht der rechte Ort dafür.

Ihre Gegnerin war Cindy Mellow – umgänglich dem Namen nach, in Wahrheit aber alles andere als das –, eine kleine Giftnatter mit dreckigen Haaren aus Curlew Creek. Hörte sich ganz so an, als ginge der Streit um einen Kerl. Immer noch nichts Ungewöhnliches. Rosies Leben war eine Abfolge von verpennten Liebhabern, schwarz, weiß und in allen Schattierungen dazwischen. Cindy wurde von ihren Tanten zurückgehalten, die ihr Mundwerk allerdings nicht zu bändigen wussten: Sie gab einen Schwall an Beleidigungen von sich, darunter auch etwas über ein Baby.

Das war ein rotes Tuch. Vor Jahren war eins von Rosies Babys in einer Mülltonne gefunden worden – nur durch Zufall war es noch am Leben.

Rosie explodierte: »Du verdammte kleine Dreck-schlampe!« Sie stürzte ans Feuer, schnappte sich einen brennenden Ast Speerbaumholz und fuchtelte damit herum.

Alte Damen sprangen auseinander, kleine Kinder schrien.

Ich sprang auf.

»Rosie ...«

Sie hielt den Ast wie einen Baseballschläger fest, nahm nichts um sich herum wahr.

Ich näherte mich ihr mit ausgestreckter Hand.

»Rosie!«, sagte ich lauter. »Beruhige dich ...«

Sie sah sich um. Schießpulverblick. Kein Erkennen, obwohl ich sie schon mein ganzes Leben kannte. Dann stürzte sie, das Brandholz wild schwingend, auf mich zu. Ich wich zurück, der Ast sauste an meinem Kopf vorbei und schleuderte mir einen Schauer aus Funken und Hitze ins Gesicht. Ich roch, dass mein Haar qualmte.

Ich hatte gedacht, ich sei bereit, und ein Teil von mir war das auch. Ein anderer Teil jedoch war wie hypnotisiert, und ich starrte mit wirrer Faszination auf den Lichtstrom, den die Fackel hinter sich herzog. In diesem leuchtenden Bogen erkannte ich Galaxien und goldene Fische, Splitter und Flügel, kristallene Späne. Ich sah das Lied, das wir gerade noch gesungen hatten.

»Emily!« Hazels Warnschrei.

Ich rollte mich aus der Bahn, und das Feuer sauste an meinem Kopf vorbei.

Jetzt war es aber genug.

Ich schnappte mir eine Brechstange, die eine der alten Damen liegen gelassen hatte. Als Rosie ein drittes Mal nach mir ausholte, bohrte ich die Stange in den Boden. Der Ast knallte dagegen, Funken flogen, ich drehte mich um die Stange und trat Rosie mit beiden Füßen voran gegen den Brustkorb. Rosie stolperte nach hinten und fiel

um. Plötzlich war sie still. Sie sah auf, verwirrt, müde, keuchend.

Himmel, Rosie. Jetzt krieg nur ja keinen Herzinfarkt. Mein erster Tag im Dienst, und schon droht mir eine Mordanklage.

Hazel stapfte auf Rosie zu. »Was machst du denn, Rosie? Rennst rum und prügelst dich, versetzt die alten Frauen und kleinen Mädchen in Schrecken. Das hier ist eine Feier!«

Rosie stützte sich auf einen Ellbogen und sah mit betretener Miene zu Boden. Sie war erledigt, aller Kampfesmut hatte sie verlassen. Die Frauen begaben sich wieder auf ihre Plätze. Ich sah zu Gypsy Watson hinüber und erkannte, dass sie beunruhigt war.

Ich kniete mich neben sie und legte ihr eine Hand aufs Knie. »Keine Sorge, *napurulla*. Es ist vorbei ...«

Gypsy sah mit heruntergezogenen Mundwinkeln zum Tanzplatz hinüber. Ich folgte dem Blick. Rosie verschwand schlingernd in der Dunkelheit. Eine der Teenagerinnen wiegte sich unter einem Kopfhörer zum Takt einer anderen Trommel. Coladosen, Kreuze und Armbanduhren, Wellblech, Milchpulver. In der Entfernung warfen die Lichter der Whitefeller einen hässlich orangefarbenen fahlen Schein an den Himmel.

Gypsy war eine *Kantulyu* und hatte bis ins Erwachsenenalter in der Wüste draußen im Westen gelebt. Sie hatte erst mit zwanzig ihren ersten Whitefeller zu Gesicht gekriegt. Letztes Jahr hatte sich einer ihrer Enkel im Stadtgefängnis erhängt. Vor ein paar Monaten war ihr Bruder Ted Jupurulla, einer der wichtigen Männer hier in der Gegend, nach langem fürchterlichem Leiden an Krebs gestorben. Seitdem trauerte sie.

Gypsy musste mit ansehen, wie ihre Welt zerfiel.

»Vorbei?«, sagte sie müde und schüttelte den Kopf.

»*Yuwayi*«, ihre Stimme klang brüchig, »nichts ist vorbei. Sie töten uns mit ihren Maschinenträumen und ihrem Gift. *Kandiyi karlujana ...*«

Das Lied ist zerbrochen.

Welches Lied? Das Lied, das wir gerade gesungen hatten, oder die ganze verdammte Arie? Ich umarmte sie, stand auf und verzog mich in den Hintergrund. Langsam setzte die Zeremonie wieder ein, andere Frauen fielen in den Gesang ein. Doch irgendwas fehlte.

Irgendwo zwischen den armseligen Hütten krächte ein Hahn. Das bedeutete nicht notwendigerweise, dass der Morgen langsam dämmerte – das Zeitgefühl des Vogels war im Eimer, seit er sich bei Reggie Tapungatis Drogen bedient hatte –, aber es war eine Mahnung. Zeit für mich aufzubrechen. McGillivray hatte gesagt, er wolle mich beim ersten Morgengrauen sehen.

Ich stopfte mir ein Stück Truthahn, ein Buschbrot und eine Orange in die kleine Satteltasche und machte mich auf den Weg zum Pfad in die Stadt.

EIN GLÜHEND HEISSER TAG

Ich hatte erst ein paar Meter zurückgelegt, als ich merkte, dass mir jemand barfuß folgte.

Hazel, den Oberkörper mit Ocker verziert und mit Federn im Haar, legte die Stirn freundlich in Falten.

»Verdrückst du dich, Tempest?«

»Wollte euch nicht stören.«

Hazel grinste. »Uns stören? Hah! Nach Rosie ist selbst ein Sturm friedlich. Musst du so früh gehen?«

»Tom hat gesagt, ich soll in aller Frühe da sein. Ich will

weder ihm noch seinen Leuten die Genugtuung geben, schon am ersten Arbeitstag zu spät zu kommen.« Vor allem nicht seinen Leuten ...

Hazel sah mit besorgter Miene zur Stadt hinüber.

Irgendwo draußen auf dem Barker's Boulevard jaulte und quietschte eine Angeberkarre: einer der Lehrlinge aus der Mine. Lehrling für Blödheit, so wie es sich anhörte. Ein Betrunkener in einem der Whitefellerhäuser jaulte den Mond an. Ein ganzer Chor von Kötern antwortete darauf.

»Bist du sicher, was du da tust? Bei diesem ... Job?« Hazel kräuselte bei dem Wort die Lippen, als hätte es die Pest.

»Ich weiß ja noch nicht mal, ob ich jemals wissen werde, was ich tue, Haze. Ich hab gesagt, ich versuchs mal.«

Hazel lächelte verständnisvoll. Sie kannte meine Zweifel besser, als ich sie selbst kannte; sie hatte lange genug beobachten können, wie sie mich immer wieder auf Trab hielten – seit wir Kinder auf der Viehstation Moonlight Downs gewesen waren, ein paar hundert Kilometer nordwestlich von hier. Ich war ziemlich früh aus dem Nest geflogen, war auf die Uni gegangen, hatte die Welt gesehen. Hazel war nie weg gewesen.

Die kleine Gemeinschaft hatte dort all die Jahre durchgehalten, hatte all die üblichen Probleme durchlitten, die diese Kleingruppen am Rande der Wüste erdulden müssen. Sie hatte zusammengehalten wie eine zerlumpte Problemfamilie; größtenteils hatte sie das dem Einfluss von Hazels Vater Lincoln Flinders und Hazels eigenen Bemühungen zu verdanken.

Lincoln war vor kurzem brutal ermordet worden, zu der Zeit, als ich selbst gerade von meinen ruhelosen Reisen zurückgekehrt war. Ich war heimgekommen, hatte gehofft, irgendetwas zu finden, ohne zu wissen was.

Inzwischen hatte ich allerdings eine deutlichere Vorstellung davon.

Wir hatten die ersten zögerlichen Schritte hin zur Unabhängigkeit unternommen, hatten ein paar einfache Häuser errichtet, Wasserleitungen verlegt, einen Obstgarten gepflanzt. Bindi Watkins hatte ein Viehprojekt ins Leben gerufen und schaffte es im Großen und Ganzen, die Angestellten daran zu hindern, das Kapital aufzuessen. Man sprach von einer Schule, einem Laden, einer Ambulanz.

Das Einzige, was uns fehlte, war bezahlte Arbeit. Als Tom McGillivray, Superintendent der Polizei in Bluebush und alter Freund der Familie Tempest, uns mitteilte, die Position eines ACPO, eines Kontaktbeamten für die Aborigine-Gemeinde, sei zu besetzen, nahmen wir dieses Angebot gern an.

Das einzige Problem stellte die Person dar, auf die McGillivray für diesen Posten bestand.

»Du bei den Bullen, Emily!« Hazel war immer noch schockiert.

»Nicht bei den richtigen Bullen, Haze. Nur als ACPO.« Ich hatte nur eingeschränkte Polizeigewalt. Ich konnte zwar Leute verhaften, durfte sie aber nicht abknallen.

»Ja, aber mit den Bullen zusammen arbeiten ... Der alte Tom, der is okay – wir kennen ihn lange. Vertrauen ihm. Aber diese anderen *kurlupartu* ...«

Ich hatte mich selbst schon gefragt, wie wohl McGillivrays bullige Untergebene darauf reagieren würden, eine schwarze Frau in ihrer Mitte zu haben.

»Zum Teufel mit denen«, erklärte ich mit einem Anflug von Tollkühnheit, die ich gern verspürt hätte. »Das wird eine interessante Lektion.«

»*Yuwayi*, aber für wen?«

»Ist nur für ein paar Wochen, Haze.« So lautete die Ab-

machung: einen Monat in der Stadt bei Bluebushs Besten in Uniform, dann sollte Moonlight meine Station werden. Ich war gerade noch rechtzeitig von einer kurzen Ausbildungseinheit in Darwin zurückgekehrt, um das Ende der Initiationsriten mitzerleben.

Den Ausschlag gab – und das war nicht nur die Kirsche auf dem Kuchen, das war der ganze vermaledeite Kuchen inklusive Glasur – ein dicker, fetter Allrad-Dienstwagen. Regierungseigentum, und von der Regierung aufgetankt und gewartet. Die Gemeinschaft bekam schon feuchte Augen bei der Aussicht darauf. Die Warane von Moonlight Downs würden nicht mal ahnen, was über sie gekommen war.

Wir blieben am Rand des Camps stehen und warfen einen Blick zurück auf die von Feuern gesäumte Zeremonie. Ein pummeliges Kleinkind riss sich von den Frauen los und wankte mit wackelndem Hinterteil auf die Männer zu. Dann blieb es stehen, verlor den Mut und eilte in den tröstenden Haufen der Frauen zurück.

Sie lachten. Wir lachten mit, und die ernste Stimmung verflog.

Man kann über meine Meute und mich sagen, was man will, eins lässt sich nicht leugnen: Wir sind Überlebenskünstler. Man kann uns treten und umbringen, uns in heiligen Schriften und Schnaps ertränken, aber man sollte sich besser an uns gewöhnen, weil wir nicht einfach verschwinden.

»Und du bist gleich am ersten Tag draußen im Busch?«

»Tom hat gestern Nacht einen Anruf gekriegt. Irgendein alter Whitefeller ist im Green Swamp Well Roadhouse umgebracht worden.«

»Was ist passiert?«

»Keine Ahnung. Wahrscheinlich mit einem Kricketschläger erledigt worden – da draußen nehmen sie es mit ihrem Sport tödlich ernst.«

Green Swamp Wells größter Griff nach dem Ruhm – abgesehen von der weltgrößten Sammlung an Bierdeckeln und Fotos von heruntergelassenen Hosen, den zähen Steaks und dem noch zäheren Kaffee – war das alljährliche Snowy Truscott Memorial Cricket Match.

Hazel sah zum östlichen Himmel hinüber. »Wird ein glühend heißer Tag.«

Sie sollte recht behalten: Die paar Regentropfen vom Vortag machten die Luft nur noch schwüler, und der Wetterbericht sagte brutale 45 Grad Celsius voraus. Jede Form von Unternehmung am Tag war wie Liegestütze in einem Dampftopf.

Es war die Zeit, in der sich etwas zusammenbraute, jene Zeit des Jahres, die man im gemäßigten Australien Frühling nennt: nach der Wintertrockenheit, aber noch nicht ganz in der feuchten Sommerzeit; Temperaturen, Temperamente und ab und zu mal eine Kugel gehen durch die Decke, und der Regen fällt immer anderswo. Man musste schon ziemlich verrückt sein, wenn man in dieser Zeit nicht ein wenig seinen Verstand verlor.

»Pass auf dich auf«, sagte Hazel. Sie gab mir einen Kuss auf die Wange und kehrte zum Tanzplatz zurück.

WARTEN AUF DEN NEUEN

Ich folgte den Sandpfaden und kam an den Stadtrand. Bei Jockey Johnsons Haus blieb ich stehen und wusch mir mit seinem Gartenschlauch das Ocker vom Leib, was ich ein wenig bedauerte: Hazel hatte mich angemalt, und sie war so geschickt darin, dass selbst ein angemalter Körper zum Kunstwerk wurde.

Ich zog mir das khakifarbene Bullenhemd an, das sie mir gegeben hatten, rollte die männerlangen Ärmel hoch und faltete die Hose auseinander. Immer weiter. Ich hielt die Hose hoch: Meine Vorgängerin musste wohl Serena Williams gewesen sein. Die Gürtelschnalle würde auf meinem Brustbein sitzen. Und die Weite? Ich hätte einen Ochsen hineinstecken können.

Ich beschloss, es bei dem Jeanskleid zu belassen; es war kurz, kühl und praktisch. Tom würde das verstehen. Ich war ja eh nur ein halber Bulle, und da er inzwischen zum Superintendent befördert worden war, hatte er genug Uniform für uns beide.

Ich ging durch die stillen, dunklen Straßen und warf ein paar streunenden Kötern böse Blicke zu. Sprung Hooch Miller pinkelte von seiner Veranda.

»Ein wenig mehr Anstand, bitte, Hooch!«, rief ich.

Er hielt mitten im Geschäft inne und linste in die Dunkelheit hinaus. »Wer is da?«

»Emily.«

»Tempest?«

»Ja.«

»Na, dann ist ja alles in Ordnung«, meinte er und nahm sein Geschäft wieder in die Hand.

Ich ging über die Rasenfläche vor dem Polizeirevier, blieb kurz stehen und fuhr mit den Fingern über die Rinde des uralten Eukalyptusbaums, der dort stand. Ich spürte die glatte, weiße Kraft und fragte mich, ob sie mich durch den Tag bringen würde.

Bluebushs Bullenbude. Als Kind hatte ich entsetzliche Angst vor diesem Ort gehabt: für meine Meute und mich war er der Ursprung aller Ängste, der dunkle Turm in einer mittelalterlichen Legende, der Ort, an dem kleine Kinder – und erwachsene Männer – verschwanden und niemals wieder zurückkamen. Und nun gehörte ich zu seinem Fußvolk.